

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Sugenburger Postkassant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 275. — 1914.

Weilburg, Mittwoch, den 25. November.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Merksblatt

Für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.
2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Verdienstlosigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrag beizufügen:

- a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
- b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
- c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen. Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebühren.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahre — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.
An Belegstücken sind beizufügen:

- I.* die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
- II.* die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipziger Straße 5);
- III.* die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);
- IV.* die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

* In Stelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtrollen sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgehändigt werden, die entscheidenden Tatsachen enthalten und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschriebenen enthalten.

- V. amtliche Bescheinigung darüber, daß
 - a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann weggelassen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist),
 - b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
 - c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdam'schen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;
- VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes o. Pflegers;
- VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,
 - a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staats oder der Gemeinden unterhalten werden,
 - b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer

- a) vor Eintritt in das Heer oder
- b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnortes oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsortes zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

M. 3581. Weilburg, den 20. November 1914.
Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, die bei ihnen eingehenden Anträge um Bewilligung von Witwen- und Waisengeld, sowie der Kriegselternbeihilfe mit den im Merksblatt näher bezeichneten Anlagen und Nachweisen, deren Vollständigkeit vor der Absendung zu prüfen ist, an mich einzureichen.

Bezüglich des Kriegselterngeldes mache ich jedoch darauf aufmerksam, daß ein Anspruch auf dasselbe nicht besteht, da Bewilligung vielmehr nur im Bedürfnisfalle bewilligt werden kann, und daß die Bewilligung auch stets nur für die Dauer der Bedürftigkeit erfolgt.

Die hierüber bestehenden Ausführungsbestimmungen belegen folgendes: Ziffer 15 zu § 22 des Gesetzes.
I. Das Gesetz macht die Gewährung des Kriegselterngeldes u. a. davon abhängig, daß der Verstorbene den Lebensunterhalt seiner Verwandten der aufsteigenden Linie ganz oder überwiegend bestritten hat.

Voraussetzung für die Bewilligung des Kriegselterngeldes ist nur, daß der Unterhalt in den betreffenden Fällen tatsächlich gewährt worden ist, ohne Rücksicht darauf, ob andere unterhaltspflichtige Personen vorhanden waren.

Dagegen ist die Bewilligung zu verweigern, wenn es sich um unterhaltspflichtige und um solche im gesetzlichen Sinne unterhaltspflichtige Personen handelt, die offensichtlich bemittelt sind und bei Lebzeiten des Verstorbenen eine gleiche oder nähere, jedoch unerfüllt gelassene Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts an die Verwandten der aufsteigenden Linie hatten als der Verlorbene.

II. Den Anträgen auf Bewilligung von Kriegselterngeld ist ein nach Maßgabe der Nr. 4 Abs. III bestätigter Bericht der Ortsbehörde des Wohnortes des Verstorbenen und der Verwandten der aufsteigenden Linie über folgende Punkte beizufügen:

- a) Familien- und Vermögensverhältnisse des Verstorbenen mit Angabe seines steuerpflichtigen Einkommens,
- b) seit wann, in welcher Weise, mit welchem Betrage und bis zu welchem Zeitpunkte der Verstorbene Unterhalt gewährt hat; bei Naturalien ist deren Geldwert anzugeben,
- c) Familien-, Vermögens-, Einkommens- und Erwerbsverhältnisse der Verwandten der aufsteigenden Linie des Verstorbenen, denen er Unterhalt gewährt hat,
- d) Name, Wohnort und Vermögensverhältnisse der unterhaltspflichtigen und -fähigen Verwandten, sofern die Verwandten der aufsteigenden Linie unterhaltsberechtigt sind,

- e) eine Angabe darüber, ob der Verstorbene den Lebensunterhalt seiner Verwandten ganz oder überwiegend bestritten hat, ob diese Verwandten der Fürsorge des Reichs und mit welchem Betrage bedürfen, oder ob die Bewilligung aus Gründen der Nr. 15 Abs. I Satz 3 oder wegen Unwürdigkeit zu versagen sein wird.

Der königliche Landrat.

Le g.

XVIII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abtlg. III b J.-Nr. 41982/3342.
Frankfurt a. M., den 17. 11. 1914.

Bekanntmachung.

Das innerhalb des Korpsbezirks bei Kriegsausbruch von Angehörigen feindlicher Staaten zurückgelassene und in Verwahrung von Eisenbahn-, Post- und Zollbehörden sowie von Schiffsbreedereien, Spediteuren, Gast- und Logierhäusern befindliche Reisegepäck wird hierdurch mit Beschlag belegt und jede Verfügung über dasselbe untersagt.

Die vorgenannten Behörden und Privatpersonen haben von der Verwahrung derartigen Gepäcks hierin alsbald Anzeige zu erstatten, und sind zur Herausgabe desselben auf Verlangen verpflichtet. Etwaige Ansprüche wegen des Gepäcks sind anzumelden und bleiben vorbehalten.

Schadensersatzansprüche für Verluste oder Beschädigung des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, ist von den ersatzpflichtigen deutschen Behörden bis auf Weiteres nicht zu leisten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General.
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Unveränderte Lage im Westen und Osten.
— Das deutsche Unterseeboot „U 18“ zum Sinken gebracht. — Der englische Ueber-Dreadnought „Audacious“ gesunken.
Großes Hauptquartier, 24. Novbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

Englische Schiffe erschienen auch gestern an der spanischen Küste und beschossen **Lombartzude** und **Seebrügge**. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet eine Anzahl belgischer Landeinwohner wurde aber getötet und verletzt.

Im Westen sind keinerlei wesentliche Änderungen eingetreten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt.

In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte.

Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden.

Im südlichen Polen steht der Kampf in der Gegend von Czestochau. Auf dem Südflügel nördlich **Krakau** schreitet der Angriff fort.

Die amtliche russische Meldung, daß die Generale von Liebert und v. Dannewitz in Ostpreußen gefangen genommen seien, ist glatt erunden.

Der erste befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppen. Beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. Novbr. (W. B. Amtlich.)
Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot „U. 18“ durch ein englisches Patrouillen-Fahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind durch den englischen Torpedobootszerstörer „Barry“ 3

Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden. Ein Mann ist ertrunken.

Der stellv. Chef des Admiralstabs.
v. Behndke.

Rotterdam, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Ueber-Dreadnought „Audacious“ am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um alle Ausfreugungen des Landes zu vermeiden.

(Audacious hatte ein Displacement von 27.000 Tonnen und eine Maschinensätze von 28.000 P. S., eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen und eine Bestückung von 10 34,3 cm und 16 10,2 cm Geschützen. Die Besatzung betrug circa 1100 Mann.)

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die von Soldau über Mlawa zurückgeschlagenen russischen Truppen, so sagt Major a. D. Morast im „B. Z.“, werden sich vor der Festung Komogorowost zu einem Widerstand nicht fähig fühlen. Damit hören sie auf, für den linken Flügel der großen deutschen Ostarmee, der in der Gegend nördlich Lodz im Kampfe steht, eine Gefahr zu bilden. Es ist wichtig, daß es seit den Kämpfen bei Mlawa und Kutno den Russen nicht gelang, im ständigen Rückzug auf die Weichsellinie zu bleiben, sondern daß sie einige Tagemärsche vorwärts ihrer Operationsbasis zur Annahme der Entscheidung gezwungen werden konnten. Mit dem Auftreten neuer russischer Kräfte mußte gerechnet werden. Die Weichselfestungen hatten auch beim Vorgehen der großen russischen Feldarmee nicht unerhebliche Kräfte innerhalb der Werke zurückgehalten. Für die Entscheidung dürften aber diese Nachschübe zu spät kommen. Sie werden eher in eine russische Niederlage verwickelt, als daß sie sie abwenden können.

Der deutsche rechte Flügel kämpft zusammen mit den österreichisch-ungarischen Seereserven erfolgreich in der Gegend von Czestochau. Die große russische Kampffront hat sich also durch die Angriffe der verbündeten Armeen verschoben. Während sie früher nach Westen gerichtet war, hat sie jetzt eine nordwestliche Front. Dabei hat der rechte russische Seeresflügel eine Zusammenbrückung erlitten, seine rückwärtigen Verbindungen sind dadurch in Verwirrung gekommen und ein Rückzug ist sehr schwierig geworden. Eine günstigere Vorbereitung für den Sieg der Verbündeten ist undenkbar und kann sich die Theorie nicht aufbauen vorausgesetzt, daß das Kräfteverhältnis sich einigermaßen die Wage hält und auf unserer Seite zu einer scharfen Verfolgung ausreicht.

Die reingeflohenen Engländer. Kurz nach Kriegsausbruch hatte sich eine Anzahl deutscher Reservisten in einem amerikanischen Hafen zusammengefunden, die vergeblich auf eine Überfahrtsgelegenheit nach Deutschland warteten. Nur noch englische Schiffe konnten unbehelligt fahren. Da verschafften sich die deutschen Reservisten heimlich fremde Papiere und meldeten sich bei den englischen Schiffen als Holländer, Schweden, Dänen und Norweger zur Arbeit. Der britische Dampfer „Condor“ fuhr bald mit seiner neuen gemusterten Mannschaft ab, er wurde aber von dem deutschen Kreuzer „Kaisruhe“ eingefangen. Da erlebte der englische Kapitän sein blaues Wunder: seine Matrosen verwandelten sich unter lautem Hurra in deutsche Seeleute und wurden sogleich als Hilfsmannschaften auf den gelaperten englischen Begleitschiffen des deutschen Kreuzers verwendet. Bequemere konnten es uns die Engländer machen!

Holland geht der Sache auf den Grund. In der Nordsee schwimmt es nach englischen Meldungen von deutschen Minen, die sich teils losgerissen haben und nun neutrale Schiffe gefährden. Besonders die Schifffahrt an der holländischen Küste hat schon schwere Verluste durch diese herumtreibenden Minen gehabt und die Engländer haben jede Gelegenheit benützt, um die Holländer mit unschuldiger Mine gegen Deutschland aufzuheizen. Die holländische Regierung hat nun etwa hundert der angeschwommenen Minen auf ihren Ursprungsort hin untersuchen lassen und jetzt festgestellt, daß alle diese Minen englisches Fabrikat waren und keine einzige deutsche sich darunter befindet. Diese Wahrnehmung hat sie öffentlich bekannt gegeben.

Die englischen Soldaten in Frankreich gehen auf Urlaub. Nach englischen Berichten ist es vielen englischen Frontoffizieren und Mannschaften durch die eingetretene Kampfruhe möglich geworden, auf Urlaub nach Hause zu fahren.

Eine Russlandsbewegung gegen die japanische Regierung scheint sich allen Ernstes in Japan vorzubereiten. Unter den Arsenalarbeitern und in den japanischen Kasernen werden massenhaft Aufrufe verbreitet, die ganz offen den Kampf gegen Deutschland verurteilen und zum Anschluß an eine neue große Mongolenbewegung aufrufen, um die Regierung zu zwingen. Ein Zeichen für die Gefährlichkeit dieser Strömungen ist, daß hauptsächlich in der einflussreichen Priesterkaste eine große Mißstimmung gegen den Krieg herrscht. Die in allen Teilen des Reiches beschlagnahmten Aufrufe beschuldigen die japanische Regierung, im Solde Englands zu stehen, und fänden die Abhängigkeit von Europa an, wenn Japan sich noch länger mit europäischen Angelegenheiten besessen würde. Es wird statt dessen die Wiederaufnahme der mandchurischen und mongolischen Frage verlangt.

England hält die Taschen zu. Die Ablehnung des russischen Verlangens, die Kleinigkeit von einer Milliarde sechsprozentiger Schatzanweisungen in England unterzubringen, hat in Petersburg tief verstimmt, da man dort nicht daran glauben will, daß Englands Staatskassen bereits so leer geworden sind, daß darin für den östlichen Bundesgenossen nichts mehr übrig ist. Man erblickt an der Nemo in dem ablehnenden Londoner Bescheide vielmehr ein nicht mißzuverstehendes Anzeichen dafür, daß England nur sehr bescheidene Hoffnungen auf den endgültigen Sieg der russischen Waffen setzt und keine Neigung besitzt, russische Wertpapiere einmal als Tapeten zu verwenden. Im vorliegenden Falle haben beide Teile recht. England hat wenig Vertrauen auf den russischen Sieg, es leidet jedoch auch an einem empfindlichen Mangel an Geldüberfluß, da die finanzielle Opferwilligkeit seiner Kolonien ihre Grenzen hat.

England erwartet einen deutschen Flossenangriff. Die Furcht der Engländer vor einem baldigen Angriff unserer Hochseeflotte gegen die englische Küste hat ihren Höhepunkt erreicht. Auch die Militärkritiker aller Londoner Blätter bezeichnen einen solchen Angriff als unmittelbar bevorstehend und begründen ihre Ansicht mit dem Umstand, daß durch die zunehmende Verlesung des baltischen Meeres die deutsche Ostseeflotte zu anderweitiger Verwendung frei werden wird, und somit die deutschen maritimen Streitkräfte in der Nordsee eine bedeutende Verstärkung erfahren werden. Außerdem müßten die umfassenden Vorbereitungen, die seit Kriegsausbruch in Kiel und Hamburg betrieben worden seien, ihrer Beendigung entgegenstehen. Die englischen Militärkritiker halten die Möglichkeit einer deutschen Landung durchaus nicht für ausgeschlossen, und fordern die englische Bevölkerung in diesem Falle zu einem schonungslosen Frontierkrieg gegen deutsche Invasionsstruppen auf. Daß diese Aufforderung so offen und laut ausgesprochen wird, kann uns nur angenehm sein; wir wissen dann wenigstens von vornherein, was wir auf englischem Boden zu erwarten, und wie wir uns dort zu verhalten haben. Für die Unzulänglichkeit der englischen Verteidigungsmittel ist es bezeichnend, daß die maßgebenden Londoner Persönlichkeiten keinen anderen Rat als den Frontierkrieg wissen, dessen Folgen für England den dortigen Führern nicht unbekannt sein können.

Deutsche Helden. Nicht nur in der Front und daheim im Vaterland sind unsere Helden zu finden, sondern draußen überall im Ausland, oft mitten unter einer deutschfeindlichen Bevölkerung, sind sie zu finden. So lebt in einem Ort an der Küste Kanadas ein deutscher Landwirt v. d. R., der früher als aktiver Offizier dem deutschen Heere angehörte. Bei Kriegsausbruch war er aus dem Innern des Landes nach der Küste gekommen, in der Hoffnung, hier Gelegenheit zur Überfahrt zu finden. Er war mit seinem Pferde sechs Tage unterwegs gewesen, aber als er das Meer vor sich sah, erfuhr er, daß kein Schiff mehr nach Deutschland fahren könne. Nun ritt er Tag und Nacht mit seinem Gaul bis zum nächsten Hafen, auch hier wartete er vergebens. Das Geld war inzwischen knapp geworden und v. d. R. mußte sein Pferd verkaufen. Als aber neue Wochen ins Land gezogen kamen, mußte sich der ehemalige deutsche Offizier nach einer Stellung umsehen. In dem deutschfeindlichen Orte, in dem nur die englischen Anzeigen verbreitet wurden, wollte ihn niemand nehmen, schließlich fand er bei einem Spanier eine Stelle als Hausdiener. Tagsüber schuflet er mit zusammengekauften Zähnen, das abends aber treffen sich die wenigen Deutschen am Ort am Hafen und denken mit Behmut an ihr Vaterland, dem sie so gern helfen möchten und schmieden abenteuerliche Pläne, wie sie über den großen Ozean herüberkommen könnten. Die englischen Einwohner schämen sich nicht, die paar in ihre Hände gegebenen deutschen Männer mit Schimpfwörtern zu bedecken und ihnen allen möglichen Schabernack zu spielen. Die acht Deutschen aber müssen zu allem still schweigen, weil sie fürchten, sonst verhaftet zu werden.

Friedenstuntengebungen in Paris. In Paris, wohin die französische Regierung bis auf weiteres nicht zurückkehren gedenkt, fand eine öffentliche Straßentuntengebungen für die Beendigung des Krieges statt. Eine gewaltige Volksmenge, in der sich zahlreiche Frauen befanden, hatte sich auf dem Place vor dem Finanzministerium versammelt und stieß dort fortgesetzt den Ruf aus: Wir wollen Frieden! Ein hoher Beamter ermahnte vom Balkon des Finanzministeriums aus zur Ruhe. Als die Menge eine Versammlung abhalten wollte, wurde sie von der Polizei zerstreut.

Unsere Geistlichen. In dem Kampf um unsere gerechte Sache sind die deutschen Seelsorger nicht zurückgeblieben. Eine große Zahl von ihnen hat von dem Recht, als Militargeistliche im Vaterlande, in den Lazaretten und bei den Truppen dienen zu dürfen, keinen Gebrauch gemacht, sondern sich mit der Waffe in der Hand in die Front stellen lassen. Im Argonnenwalde befindet sich laut „Tägl. Rundsch.“ eine „Pfarrercompagnie“, deren Führer und sämtliche Offiziere Pfarrer und Vikare sind. Unter den württembergischen Truppen ist die Zahl der Geistlichen und Theologiestudierenden besonders groß, mehr als vierzig sind bereits gefallen und eine ganz beträchtliche Anzahl ist schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien? Auch Bulgarien scheint nunmehr sein berechtigtes Verlangen nach einer Revision des Bularester Friedens energisch durchsetzen zu wollen; russische Blätter bringen bereits die Nachricht, daß Bulgarien ein langfristiges Ultimatum an Serbien geschickt habe, in dem die Überlassung der von Bulgarien beanspruchten Teile Mazedoniens gefordert wird. In der letzten Parlamentssession in Sofia stellte der ehemalige Minister Genabiew das Programm auf, die territoriale Unverletzbarkeit Bulgariens gegen jeden Angriff zu sichern und möglichst das gegenwärtige Gebiet Bulgariens zu vergrößern. Der türkische Gesandte in Sofia hat erneut sehr lebhaft über die innige bulgarisch-türkische Freundschaft geäußert.

Der türkische Krieg.

Die türkischen Waffen sind auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes, im Kaukasus, im Schwarzen Meere und gegen Ägypten erfolgreich. Der vom Scheich-ul-Islam verkündigte Heilige Krieg dehnt sich immer weiter aus und hat nach Marokko auch in Algier ein lebhaftes Echo erweckt. Dabei werden die amtlichen Konstantinopeler Stellen nicht müde zu versichern, daß sich der Heilige Krieg durchaus nicht gegen alle nichtislamischen Völker, sondern nur gegen Rußland, England und Frankreich richte. Italien, das als Bundesgenosse der Verbündeten der Türkei auch der Freund des Sultans sei, habe von der islamischen Erhebung daher in Ägypten nichts zu befürchten. Davon ist man in Rom auch überzeugt, denn es ist von dort auch nach der Verkündung des Heiligen Krieges keine Kundgebung laut geworden, die auf eine Änderung der bisherigen neutralen Politik Italiens hindeute.

Ueber die Bedeutung der Einnahme El Kantaras schreibt der militärische Mitarbeiter des „Tag“: Die mit 200 000 Mann wohl stark überhäufte türkische Armee scheint den Kanal in seinem südlichen Teil zwischen Mansalch und dem Bittersee überschreiten zu wollen. Die Verteidigung des Kanals ist unmöglich, wenn der Verteidiger nicht über eine Armee verfügt, um den Kanal, der an vielen Stellen nur 60 Meter breit ist, auf seiner ganzen Länge zu verteidigen. Kanonen- und Torpedoboote könnten in der engen Fahrstraße mit Leichtigkeit abgefeuert werden. Der Kanal ist für den Transport indischer Truppen jedenfalls nicht mehr verwendbar; etwaige indische Verstärkungen nach Europa oder Ägypten hätten hinfert eine wochenlange Fahrt um die Südspitze Afrikas herum zu machen. Die schnelle Ausnutzung ihrer wichtigsten Hilfsquelle ist den Engländern damit verlegt.

Die Nachricht, daß die schwache englische Besatzungsarmee von 6-7000 Mann nach Europa abgeschoben worden sei, klingt kaum glaublich, da der türkische Bericht von einer Niederlage der Engländer spricht. Man kann auch nicht annehmen, daß bei El Kantara eingeborene Truppen unter englischem Kommando kämpften, denn die Engländer wissen, daß die Verwendung der eingeborenen Truppen für sie sofort verhängnisvoll sein würde. Daß sich Kamelreiter und Gendarmen den Türken ergaben, beweist dies zur Genüge. Diese hätten sich mit den flüchtenden englischen Truppen auf Sagassig zurückziehen können, sind aber offenbar zu den Türken übergegangen. Die wenigen englischen Offiziere und Unteroffiziere in dieser Truppe werden dabei zu Gefangenen gemacht worden sein. Diese Kamelreiter und Gendarmen liefern übrigens der türkischen Armee vorzügliche Wegweiser und Patrouillengänger. England wird mit Schrecken sehen, daß seine Herrschaft in Ägypten ihrem Ende entgegengeht.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

23] Nachdruck verboten.

„Ja so, die Hauptsache,“ fuhr Leonardus in dem nachlässigen Tone fort, den er von Anfang an angeschlagen hatte, „meine Mutter hielt ihren Säugling bereits für tot, als sie das Schiff verlassen mußte, allein ich hatte ein zäheres Leben, als sie gedacht, und sing an ihrem Herzen aus neue zu atmen an. Endlich in Sicherheit, konnte die gute, treue Frau sich sorgfamer mit ihrem Kinde beschäftigen, und da — nun spize die Ohren, Freund Günther, jetzt kommt der Knall-effekt — entdeckte sie, daß es gar nicht ihr Kind sei, das sie gerettet. Denn anstatt mit v. d. B. waren die Wäschestücke des kleinen Mannes mit ganz anderen Initialen und einer Grafenkrone gezeichnet. Johanna Maria van der Wald, geborene van Swammerdamm, hatte — das glaubt die gute Seele noch heute und quält sich mit der Vorstellung — ihr Kind mit dem deutschen Grafenkinde, welches die Arme verpflegte, vertauscht. Den Namen jenes Grafen kann ich Dir leider nicht nennen, auch meine Mutter, die nach jener für sie ganz überraschenden Entdeckung in ein schweres Nervenfieber versiel, kann ihn Dir nicht mitteilen.“

„Ist auch gar nicht nötig,“ entgegnete Ludwig Günther, und seine sonst so wohlklingende, langvolle Stimme war mißtonig und heiser, „ich kenne den Namen und will ihn Dir nennen. Er lautet Johann Albert von Barel und Knapphausen, und jener Knabe, mit dem Du verwechselt worden bist oder verwechselt sein sollst — er sieht vor Dir.“

Leonardus sah verwundert, ja fast ungläubig auf. Ludwig Günther aber schritt aufgeregt auf dem weichen orientalischen Teppich, der jeden Schritt dämpfte, hin und her. „Soll denn das Dunkel, das meine Herkunft umgibt, nie gelichtet werden? Bin ich denn dazu verdammt, aus einem Zweifel in den andern zu verfallen? Das ist eine Grausamkeit des Schicksals, die ich nicht verdient habe.“ So grüllte er laut, Leonardus Cornelius aber trat auf ihn zu, hielt ihn an die

Schultern und sah ihm tief in die Augen: „Ich bitte Dich um alles in der Welt, Günther, Günther! Wie kannst Du Dich durch die fixe Idee einer lieben und edlen, in diesem einen Punkte aber grilligen alten Frau so aufregen lassen. Du bist und bleibst der Junker Ludwig Günther, Graf und edler Herr zu Barel, zu Jn- und Knapphausen, Erbe zu Dooverth u. s. w. u. s. w.; ebenso gut wie ich Leonardus Cornelius van der Wald bleibe, ehelicher Sohn des alten, viel zu guten Myrbeer-Adrianus und seiner ehrbaren Hausfrau, der adelichen Myrrouw Marie Johanna.“

„Das ist sehr die Frage,“ erwiderte Ludwig Günther erregten Tones, indem er dem Freunde berichtete, was er vor kurzem erst selber von seiner alten Wärterin erfahren hatte.

„Aber einziger, bester Mensch,“ entgegnete ihm Leonardus, bedenke doch, wie leicht können die Frauen die beiderseitigen Wäschebehälter verwechselt haben, die vielleicht dicht nebeneinander standen, oder die, bei dem Sturm hin und her geworfen, nachher an den falschen Platz kamen. Jede der beiden Frauen hat der anderen Wäsche ergriffen.“

„Oder der anderen Kind,“ verjette Ludwig Günther düster. Nach einer Pause fügte er dann allerdings hinzu, was ihm Herzog Peter Friedrich Ludwig über seine Ähnlichkeit mit seinem Vater, dem Grafen Johann Albert, gesagt hatte.

„Nun, da hast Du's, zweifelsüchtiger, selbstquälerischer Mensch!“ rief Leonardus.

„Solche Ähnlichkeiten dürften oft trügen, sie können ein Spiel des Zufalls sein; vor allem kann der Herzog sich leicht getäuscht haben.“

„Kommen, dürfen, mögen!“ äußerte der Freund ungeduldig. „Gewiß, was kann nicht alles auf der Welt sein. Aber warum willst Du das Unwahrscheinlichste annehmen, mit allen Möglichkeiten rechnen?“

„Muß ich nicht?“ fragte der junge Graf dagegen.

„Docher als je ist jetzt das Dunkel, das meine Herkunft, meine Abstammung umhüllt. Was soll mir das Leben mit einem geliebten Namen, von dem ich nicht weiß, habe ich das Recht ihn zu führen oder nicht? Es ist und bleibt so,

wie ich schon früher bitteren Leides voll gesagt habe: Ein Dunkelgraf bin ich, als Dunkelgraf werde ich leben und sterben, als Dunkelgrafen werden mich spätere Geschlechter kennen. Hahaha! Es ist wahrhaftig zum Lachen!“

Er lachte laut und gellend auf, schritt darauf zum Fenster, gegen welches er die Stirn prekte, um dann schweigend hinauszuweichen. Der seelenlunbige Sohn Herrn Adrianus van der Wald ließ den Freund gewähren. Er besaß hinreichendes Verständnis für dessen augenblicklichen Seelenzustand und hielt dafür, daß die Wunde sich erst ausbluten sollte. Der leidenschaftliche Junker würde schon von selber Herr seiner hocherregten Empfindungen werden. In der Tat sollte sich Leonardus nicht getäuscht haben. In diesem Schwelgen floß die nächste Viertelstunde dahin, dann aber drehte sich der Graf jäh um und schritt auf den Freund zu, indem er diesem beide Hände entgegenstreckte. „Wie selbstsüchtig macht doch Leid und Schmerz,“ sagte er, „da lamentiere ich vor Dir über mein Mißgeschick und Dich bedroht weit schwereres Unheil. Begehr meinen Egoismus, Leonard, das Thema sei abgetan zwischen uns, jedenfalls sollst Du mich nie wieder solche Klagen hören. Sage mir aber, gibt es kein Gegenmittel, kein Gegengift für diese höllischen Oblaten? Hast Du noch keinen Arzt offen zu Rate gezogen?“

„Doch wohl, Günther, sogar des öfteren. Die berühmtesten Söhne Aesculaps hat ich um Hilfe, leider jedoch konnten sie mir nicht helfen. Ich dachte Johann immer, der Junker müßte Rat wissen, allein es scheint nicht der Fall, oder er will mein Verderben aus purer Bosheit, aus Lust am Bösen.“

„Oh, Leonardus, Du überreißt,“ rief Ludwig Günther. „Was hättest Du ihm denn getan, und ein solcher Tonfall in Menschengestalt, wie Du eben sagtest, kann er doch gar nicht sein.“

Leonardus antwortete bloß durch ein resigniertes Achselzucken, sein Freund aber fuhr, von einem plötzlich auftauchenden Gedanken lebhaft ergriffen, voller Eifer fort: „Weißt Du, ich werde einmal zu dem braunen Sänder gehen, ihm ins Gewissen reden oder auch, wenn er dem zugänglich

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 25. November 1914.

Schöffengerichtssitzung vom 24. November. Ein Ar aus Weinbach wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung — er hatte auf der Straße nach Weinbach einen mit seinem Fahrrad umgefahren — zu 15 Mark für 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Sache gegen den Kaffeehändler aus Weilmünster wegen Nahrungsmittelverfälschung wurde auf den 15. Dezember vertagt. — Ein Maurerlehrling aus Altenkirchen wurde hartnäckigen Leugnens wegen Diebstahls eines Geldbetrags von 3 Mark aus der Ladenkasse einer Gastwirtin in Weilmünster mit einer Woche Gefängnis bestraft. — Ein Knecht und dessen Ehefrau von hier wurden wegen heimlichen Ausrückens aus einer Mietwohnung zu Geldstrafe von je 5 Mark event. je einem Tag Gefängnis verurteilt. Der Vermieter war dadurch gehindert, die rückständige Miete sein Zurückbehaltungsrecht an demselben geltend zu machen.

Die Handelskammer zu Limburg hielt am Montag den 23. November eine Vollversammlung. Es wurde mitgeteilt, daß in dem neuen Wintersemester infolge der Anforderung der Landesverwaltung eine Anzahl der Züge gegenüber dem vorjährigen Wintersemester eingeschränkt werden müssen. Die dadurch den Beteiligten ergebenden Unbequemlichkeiten könnten auch in nächster Zeit durch Einlegung weiterer Züge nicht abgemindert werden. Sie würden aber abgeschwächt werden, wenn die Arbeitgeber sich dazu bereit fänden, die auswärtigen Arbeitnehmer auf Verlegung der Arbeitsstätten nach Möglichkeit zu unterstützen. Auf der Kammer ist der Morgen- und Abend-Sitzung Limburg nach Frankfurt a. M. wieder eingelegt worden. Gegenüber dem Wunsch anderer Wünsche aus vorgenannten Gründen nicht verwirklichen lassen. — Der Vertreter der Kammer im Bezirks-Eisenbahnrat wurde Herr Heinrich Bierbrauer-Löhnerberg und zum Vertreter Herr Georg Walzer-Diez wiedergewählt. — Die Kammer in der Mobilmachungzeit eingeleitet. Die Kammer eine Zentralstelle für die Feststellung des voraussichtlichen Bedarfs an Industrieerzeugnissen in der Erwartung, daß das Rundschreiben der Regierungspräsidenten vom 31. Oktober d. J., die Behörden von der Ausschreibung an die Kammer Mitteilung machen sollen, beachtet wird. Es wird beschlossen, nochmals darauf hinzuweisen, welchen Wert die Verstärkung des Goldbestandes auf der Kammer hat, und es geradezu eine patriotische Pflicht anzusehen ist, seine Goldstücke auf den öffentlichen Markt gegen Papiergeld, welches den vollen Wert hat, anzutauschen. — Es wurde beschlossen, dem Kreis aus dem Vermögen der Kammer 1000 M. zu entnehmen.

Keine unverbürgten Gerüchte verbreiten. Der stellvertretende Kommandant des 9. Armeekorps erläßt folgende Anweisung: In Bezugnahme auf meinen wiederholten Befehl zur Besprechung und Verbreitung unverbürgter Gerüchte zu unterlassen, wird hierdurch mitgeteilt, daß in dem Kreis ein unverbürgtes Gerücht öffentlich verbreitet hat. Das Gerücht lautet: Der stellvertretende Kommandant des 9. Armeekorps, v. Röhl, ist in der Infanterie.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Kammer nach dem Feldheere fest und dauerhaft verpackt, gegen Risse widerstandsfähig sein müssen. Pappkartons müssen mit Leinwand umnäht werden. Die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Gemüse, Flüssigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Kammer nur einen wochenlangen Transport auszuführen, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Gewicht ausgesetzt sind, da etwa 3000 Pakete in einem Transportwagen verpackt werden müssen. Ungenügend verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie versehentlich angenommen worden.

Das **Eiserne Kreuz** wurde verliehen dem Reservist A. Probbach beim Inf.-Regt. Nr. 39.

Das **Eiserne Kreuz** wurde verliehen dem Reservist A. Probbach beim Inf.-Regt. Nr. 39. Er wurde in Aussicht gestellte Belohnung auf ihn einzuwirken. Er schüttelte zweifelnd das Haupt, doch der Graf von seiner Idee, ließ keinerlei Einrede zu und ließ sofort auf den Weg zu dem Indier. Ibrahim, ein sehr böser Mann, mußte den Führer abgeben. Er wiederholte, ohne daß Ludwig Günther Näheres zu ihm herüberbringen konnte. Der Weg nach der Stadt führte weit ab von dem reichen vorwiegend indischen, in welchem Herr Adrianus van der Linden wohnte. Nach einer Wanderung von mehreren Stunden waren sie am Ziele. Das Haus des Indiers lag in einer stillen Gasse. Es war ein niedriges, unausgezeichnetes Gebäude. Der schwarze Indier in Bewegung, allein nichts rührte sich im Innern. Der Führer wußte sich zu helfen. Mit seinem Taschenmesser er durch einen Spalt der altersschwachen Tür auf diese Weise den Niegel zurück. Der Eintritt in das Haus war frei. Ibrahim vorausgehen und Ludwig Günther schritt dem Freunde seines Herrn den Weg voraus. Das ganze Vordergebäude war mit einem Teppich bedeckt, der gar kein Ende zu nehmen schien. Türen wahr, die sich bei dem Betreten öffneten, als gut verschlossen erwiesen. Nachdem er wieder ins Schloß gefallen, herrschte in dem Vordergebäude eine Unruhe. Die Schreie aber dämpfte eine Stimme, die fast unhörbar ab. Den jungen Mann atmählich ein fast peinliches Vorgefühl, er fragte Ibrahim, wohin denn eigentlich dieser Weg führe, und ob derselbe nicht bald ein Ende mache. Der Gang plöglig eine Biegung, und helles Licht von beiden Männern, die so lange im Dunkel waren, entgegen. Gelendet schloß Ludwig Günther das Moment die Augen, als er sie wieder öffnete,

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 24. Nov. [Strafkammer.] Die Ehefrau des Landmanns Friedrich K. von Weilmünster ist vom Schöffengericht in Weilburg wegen Sachbeschädigung zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Sie soll ein dem Nachbar gehöriges Huhn erschlagen haben. Die von der Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

Langendernbach, 20. Nov. In dem Kampfe bei Tlingtau sind vier Söhne des Herrn Christ. Fröhlich Kremer von hier beteiligt gewesen. Ueber das Schicksal der Tapferen herrscht noch Ungewißheit.

Hanau, 23. Nov. Als nach Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln im Kreis Hanau die Landwirte mit dem Verkauf zurückhielten, ordnete der Landrat die Beschlagnahme der Kartoffelvorräte an, damit die Kreisbevölkerung in ausreichendem Maße mit Kartoffeln versorgt werden könne. Nachdem die Beschlagnahme nunmehr erfolgt ist, hat der Landrat die Bürgermeister mit dem Verkauf der Bestände zu den festgesetzten Höchstpreisen für Rechnung der Eigentümer beauftragt. Gleichzeitig wurde das für den Stadt- und Landkreis Hanau erlassene Ausfuhrverbot für Kartoffeln aufgehoben.

Frankfurt, 22. Nov. [E. Trff.] [Eine Sendung Liebesgaben verschwunden.] In der gestrigen Sitzung des Magistrats der Stadt Augsburg wurde bekannt gegeben, daß eine große Sendung Augsburger Liebesgaben für das 3. bayerische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 49, Kisten im Werte von 10000 Mark, die vor fünf Wochen aufgegeben worden sind, auf dem Transport verschwunden sind. Alle Reklamationen waren bisher erfolglos.

Frankfurt, 24. Nov. [Die Schweinepreise gehen zurück.] Bei einem starken Auftrieb von 2509 Schweinen gingen auf dem gestrigen Hauptviehmarkt bei gedrücktem Handel und Ueberhand die Preise für Schweine gegen die Vorwoche in den drei ersten Qualitäten von 72—74 Pfg. auf 70—73 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht zurück, während vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm 69—71 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht notierten. — In Hofheim warf sich der Oberregierungs-Assistent R. Birkelbach gestern abend vor einen Zug. Er wurde sofort getötet. Der Unglückliche wohnte hier, Spohrstraße, und war in der Heilanstalt Hofheim wegen eines Nervenleidens in Behandlung.

Kassel, 24. Nov. [Jubiläum.] Gestern beging Herr Oberregierungsrat Dr. Robert Paehler in Kassel, der Leiter des höheren Schulwesens in der Provinz Hessen-Nassau sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum.

Ein Briefwechsel im Schützengraben. Ein Landwehrmann aus Salzmünster im Kreis Schlüchtern, der in den Vogesen gegen die Franzosen kämpft, berichtet von einem gelungenen Briefwechsel, der zwischen den feindlichen Schützengräben stattgefunden. Nach einem heftigen Gefecht kam ganz furchtlos ein Mädchen von 12 Jahren aus dem französischen Schützengraben und überreichte den dort in Feuerbereitschaft liegenden Landwehrmännern eine Tafel Schokolade, auf deren Hülle die Worte standen: „Liebe Kameraden! Wir sind auch Landwehrlente wie Ihr, wir sind verheiratet und haben auch Kinder wie Ihr zu Hause. Schießt uns doch nicht tot!“ Die Deutschen antworteten umgehend: „Liebe Kameraden! Gehet Ihr doch nach Haus, dann ist die Sache aus!“

! Auskunft über Kriegsgefangene.

Angeichts der noch im Publikum bestehenden Unsicherheit über die Wege zur Erlangung von Auskünften über Kriegsgefangene wird folgendes bekanntgegeben: Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, d. h. die Angehörigen des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten Kriegsgefangene sind, erteilt in erster Linie, soweit es sich um Angehörige des Heeres handelt, die Abteilung 5 des Zentralnachweisesbüros des königl. preussischen Kriegsministeriums in Berlin, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, die Auskunftsstelle des Reichs-Marineministeriums in Berlin. Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erteilen, so ist die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz bereit, Nachforschungen über den Verbleib der Gefangenen anzustellen, wozu ihr insbesondere die Mitwirkung des In-

glaubte er erst an eine Täuschung seiner Sinne, an einen holden Traum. Vor ihm, von hohen Mauern umgrenzt, tat sich ein weiter Raum auf, der teilweise nach Art der Treibhäuser mit Glas überdeckt war, der übrige Teil war offen, doch zeigten eiserne Schienen und Halen, daß auch hier eine Ueberdachung während der rauhen Jahreszeit hergestellt werden konnte. Rondells von Rasen, so frisch und seidig, wie der Graf noch keinen gesehen zu haben glaubte, erstreckten sich in verschiedener Größe und verschiedenartiger Form durch den ganzen Raum. Zwischenbüscheln führten schmale, mit weißem Sand bestreute Wege. Innerhalb der Rasenflächen aber erhoben sich die prächtigsten Palmen, Lorbeer- und Orangenbäume, während die rauhen Mauern mit Efeu, üppig blühenden Kletterrosen und anderen Rankengewächsen bekleidet waren, die der Besucher in seinem Leben noch nicht gesehen hatte und die zum Teil über und über mit den leuchtendsten, süßen, betäubenden Duft versendenden erotischen Blüten bedeckt waren. Auf einer Rohrmatte unter einem Rosenstrauch, der künstlich zu einer Art Laube gewölbt war, kauerte ein schlankes Mädchen, in seiner äußeren Erscheinung fast noch ein Kind. Ein weicher, leichter Stoff von weißer Farbe hüllte den zarten Körper ein, während an Hals und Armen schwerer, massiver Goldschmuck glänzte. Die schmalen, fast überkleinen Füße, die unter dem Saum des Kleides hervorsahen, waren nackt. — Ludwig Günther glaubte zu träumen. War das Ganze denn nicht wie ein lebendig gewordenes Märchen aus „Tausend und eine Nacht“? Er wollte den holden Anblick noch länger genießen und münkte daher seinem Begleiter zu, sich still zu verhalten. Und wahrhaftig, neben der verwunschenen Prinzessin, wie der Junker das Mädchen in der Rosenlaube nannte, in welcher er übrigens sogleich das Original zu jenem Bilde erkannte, das Leonardus Cornelius ihm vorhin gezeigt hatte, fehlte auch der alte Zauberer nicht, dessen magische Künste die ganze Herrlichkeit ringsum aus dem Nichts hatten entstehen lassen. Es war ein hochgewachsener Mann, ebenfalls weiß gekleidet, jedoch das dunkle Braun der Hautfarbe noch schärfer

internationalen Roten Kreuzes in Genf für alle in Frankreich und England befindlichen deutschen Gefangenen und die Mitwirkung des Dänischen Roten Kreuzes für alle in Rußland befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht.

Auskunft über fremde Kriegsgefangene, d. h. über die in Deutschland Kriegsgefangenen Angehörigen der feindlichen Land- und Seestreitkräfte, erteilt die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, im Abgeordnetenhaus in Berlin.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Vermittlung des Roten Kreuzes für Beförderung von Briefen und anderen Sendungen an einen einzelnen deutschen oder fremden Kriegsgefangenen, dessen Aufenthaltsort bekannt ist, nicht notwendig ist. Die Sendungen können vielmehr unmittelbar durch die Post erfolgen.

Auskünfte über deutsche Zivilgefangene im feindlichen Ausland, auch über noch nicht eingeleitete Reservisten und andere im Ausland zurückgehaltene Wehrpflichtige erteilt die Zentralkommission für Auswanderer in Berlin, Am Karlsbad.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 25. Nov. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Genf: Nach italienischen Mitteilungen soll ein Erfolg der deutschen Armee bei Ypern bevorstehen.

Berlin, 24. Nov. Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus Rotterdam, daß Holland die Jahresklasse 1915 für Mitte Dezember einberuft.

Berlin, 25. Nov. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Genf: Einem Privattelegramm zufolge haben die wenigen Franzosenfreunde die Provinz Libanon vor dem siegreichen Einzug der türkischen Elitetruppen verlassen. Alle Wehrfähigen des dortigen Gebietes hätten sich den türkischen Truppen begeistert angeschlossen und dem Sultan Treue geschworen.

Berlin, 25. Nov. Die Morgenpost meldet aus dem Haag: Das Blatt „Vaterland“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Bürgermeister von Mecheln, der u. a. sagte: Die Deutschen, die wir hier haben, es sind Preußen vom Landsturm, betragen sich gut. Wir hören keine Klagen über Mißhandlungen der Bevölkerung. — Das charakteristische bei der Einwohnerchaft ist die Brut über die Flüchtlinge, die zumeist wohlhabende Bürger sind, jetzt ruhig in England gute Tage verleben, dort verhältnismäßig werden und sich nicht schämen, mit dem englischen Mitleid Mißbrauch zu treiben.

Gustin ist in Paketen zu 15, 30 u. 60 Pfg. überall zu haben. Unübertrefflich zur Bereitung von Puddings u. Mehlspeisen sowie zum Verdicken von Suppen.

Öffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Weilburg.
Wettervorhersage für Donnerstag, den 26. Novbr. 1914.
Trübe mit Niederschlägen (meist Regen), bei vorherrschend südwestlichen Winden wieder etwas milder.
Wetter in Weilburg.
Höchste Lufttemperatur gestern 1°
Niedrigste heute -1°
Niederschlagshöhe 1 mm
Lohnpegel 1.74 m

Amtlicher Taschenfahrplan
à Stück 15 Pfg.
norrätig bei **A. Cramer.**

hervortrat. Ein langer grauer Bart wälte ihm fast bis zum Gürtel herab. Vor allem jedoch fiel dem ungeheuren Beobachter der harte, tüchtige Gesichtsausdruck des Mannes auf. „Es ist alles bereit, Marrahgata.“ sagte er alsbald zu dem Mädchen, die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht; sie durchleuchtet mit ihrem Strahl das Dunkel und wandelt die Nacht zum Tage. Blicke fest in den Spiegel, rufe den Namen Deines Vaters und stelle Deine Fragen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Poësie der Obersten Heeresleitung. Eine schweizerische Schriftstellerin hatte laut „Trff. Jg.“ vor einiger Zeit an die deutsche Oberste Heeresleitung einen poetischen Gruß geschickt. Jetzt erhielt sie von dieser folgende Antwort-Briefe: „Daß Du uns Deinen Gruß gesandt, — Wird Dir der Herrgott danken. — Im Streite für sein Vaterland — Wird nie ein Deutscher wanken. — Ist auch die halbe Welt uns feind — In Niedertracht und Lügen, — Ein Volk wie wir, im Kampfe vereint, — Wird siegen, liegen, siegen! — Deutsche Oberste Heeresleitung. Unsere Feinde werden müde sein, daß wir ihnen ins Handwerk pflügen, denn bei ihnen sind bekanntlich alle Berichte ihrer Heeresleitung — Dichtung!“
Meine lieben Mitbürgers! Der Greifswalder Koopmännische Plattdätsche Verein „Fritz Reuters“ hatte laut „Frankf. Jg.“ an den jüngsten Ehrenbürger von Greifswald, den General von Beseler, ein Glückwunschschreiben gesandt. Darauf traf folgende Feldpostkarte bei dem Verein ein: „Meine lieben Mitbürgers! Ich dank Euch of vermalis für de fründlichen Glückwünsch, öwer de id mi sibe freut hemm. Ich denk noch oft und gliern an Grypswald (Greifswald), wo id bat häten Plattdätsch liecht hemm, dat mi möglich maht heit, Fritz Reuters to verstaahn. Mit veel hartliche Grüß General von Beseler.“

Bin von heute ab zum
Königl. Notar
ernannt worden.

Damm
Rechtsanwalt und Notar
Weilburg a. L.
Odersbacherweg 6.

Carbid-Lampen

verschiedene Modelle
als Ersatz für Petroleumlampen
empfehlen
Eisenhandlung Zilliken.

Weihnachts-Sendungen

unserer Soldaten empfehle:
Seltner-Punsch 1/1 u. 1/2 Flasche,
Rum-Verschnitt " " "
Arac-Verschnitt " " "
Cognac-Verschnitt " " "

A. Mies Nachf
E. S. Dienstbach.

Friedr. Feldhausen, Weilburg

Langgasse
empfehlen für unsere Feldgrauen selbstgemachte
Honig-Lebkuchen
Täglich frisch. — Spezialität: — Täglich frisch.
Fester Brocksel-Lebkuchen.
Billigste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer.

Eßbestecke für unsere Krieger

äußerst praktische Neuheiten
empfehlen
Eisenhandlung Zilliken,
Markt.

Laubsägeholz

und die dazu gehörigen
Werkzeuge

empfehlen
August Bernhardt,
Inhaber: Gustav Weidner.

Strick-Wolle

— trotz des Aufschlages —
zu enorm billigen Preisen.

Consumhaus August Weller,
Löhnberg.

Neu eingetroffen

und für unsere „Feldgrauen“ besonders
geeignet:

Normalhemden
Unterjacken,
Unterhosen.

Otto Feldhausen,
Schwanengasse 12.



Geogr. Lucb.
Kostlieferant.

Die **Buchdruckerei A. Cramer, Weilburg**

empfehlen sich zur

Herstellung von Drucksachen aller Art

in moderner, gediegener Ausführung zu billigen Preisen.

Ein- und Mehrfarbendruck

in geschmackvoller Zusammenstellung.

Reklame-Drucksachen.

Zeitungs-Beilagen.

Lieferung kompletter Werke bei niedrigster Preisstellung.

Schnelle und prompte Bedienung.

Weihnachtsgaben

für unsere Soldaten:

Normalhosen	Leibbinden
Normalhemden	Lungenschützer
Normaljacken	Pulswärmer
Kriegswesten	Ohrenschützer
wollene Decken	Taschentücher

in allen Preislagen

J. C. Jessel, Hofl.

Ein **Coupee-Wagen**

für 1 und 2 Pferde billig zu
verkauft bei
Peter Gluck, Wagnereinst.
Oberdreien.

Das Einrahmen von
Bildern

wird schnell und preiswert
besorgt.
A. Thilo Nachf.

Ein bis zwei gut möbl.

Zimmer

eventl. mit Pension zu ver-
mieten. Wo sagt die Glocke?

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.)

Sonntag, den 6. Dezember d. J., nach-
mittags 3 Uhr findet eine

außerordentliche Generalversammlung

des hiesigen Vorschuß-Vereins im „Weilburger Saalbau“
(Frankfurterstraße) statt, wozu die Mitglieder des Vereins
hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Wahl eines Kontrolleurs an Stelle des verstor-
benen Wilhelm Göbel.

Weilburg, den 25. November 1914.

W. Moser, Direktor.

**Das deutsche Volk will seiner
„Emden“ danken.**

Es will sie ehren, jene unverzagten Streiter für deut-
sche Ehre und Macht, die todesmutig, ruhelos, ohne Hilfs-
quellen und ohne Heimathafen, gehezt von blutdürstiger
Meute, den Ozean durchkreuzten.

Unvergleichbar sind ihre Heldentaten!

Die ganze Welt soll sie erfahren, unserem Vaterlande
zum Ruhme, den Feinden zur Schande, unserem Kaiser
zum Preise, dem Schöpfer und Förderer unserer tapferen
Flotte und allen denjenigen zur Ehre, die unter Ihm ihr
dienen.

Wir alle, zu deren Schutz sie Tag und Nacht tätig,
wir wollen zusammentragen die Ehrenspende für unsere
„Emden“ in Form einer Marke, die überall käuflich ist.

Es soll nicht die Höhe des einzelnen Betrages, sondern
die Anzahl der Geber erweisen, wie groß des Volkes Liebe
und Erkenntlichkeit.

Heilige Dankspflicht liegt uns auf; wir mahnen da-
van nicht vergeblich. Ein jeder Deutsche, reich und arm,
alt und jung wird freudig die „Emden-10-Pfennig-Marke“
kaufen und sie versenden in

**alle Welt zur Verherrlichung
Deutschlands.**

Der Vertrieb der „Emden-10-Pfennig-Marke“ ge-
schieht durch unsere Hauptstelle Weimar. Wir bitten auch
alle Verbände, Vereine, Schulen und Anstalten
um reichlichen Bezug.

Weimar, den 6. November 1914.

Mitteldeutscher Verband,
Hauptstelle Weimar.

Weihnachten im Felde!

Alle Angehörige, Freunde und Gönner des Jüli-
artillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburg-
isches) Nr. 3, das mit seinen zahlreichen Formationen in
Ost und West im Felde steht, werden herzlich gebeten
durch **Liebes- und Weihnachtsgaben** den Wehrleuten
im Feindesland ein deutsches Weihnachten zu bereiten.

Es sollen alle Stäbe, Batterien und Munitionskolonnen
mit über 200 Krieger durch Weihnachtsgaben erfreut
werden.

Liebesgaben, besonders Tabak, Pfeifen, Zigarren,
Zigaretten, Lichter, Taschenlampen erwünscht. Können die
27. November in der Generalfeldzeugmeister-Kolonnen-
Stabsgebäude, Zimmer 19, abgegeben werden.

Die Damen des Regiments,
Der Vorstand des Vereins ehem. Angehöriger
des Regiments Generalfeldzeugmeister in Mainz.

Lichtbildervortrag.

Donnerstag, den 26. November, 6 Uhr abends
findet in der Aula des Kgl. Gymnasiums, zu Gunsten der
Kinder im Felde gefallener Krieger ein von einigen Ober-
sekundanern veranstalteter Lichtbildervortrag über die deutsche
Flotte statt. — Eintrittsgeld 20 Pfg. Verwundete haben
freien Zutritt.

Für die Weihnachtspakete ins Feld

empfehle Kaffee- und Teetabletten, Trockenmilch, Rum, Arak
und Kognak in Flaschen und in Taben. Fleischkonserven: Röh-
braten, Biskuitschinken ungarisch, Soulasch, Hammelsbraten, Kalbs-
kopf pp. Dose 1.10 M. Zigarren, Zigaretten und Tabak nach
zu alten Preisen, Tabakpfeifen, Feuerzeuge, Schokolade, Quitten-
bonbons, Emser Pastillen, Feldpostkarten pp.

1. Weilburger Consumhaus, A. Brehm.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 23. November 1914.
Weizen hiesiger 27.50—00.00 M., Roggen 00.00—
00.00 M., Gerste (Nied. und Pfälzer) 00.00—00.00 M.,
Gerste Wetterauer) 00.00—00.00 M., Hafer hiesiger
22.00—22.10 M.

Dübische
**4 Zimmer-
Wohnung**

per 1. Januar zu vermieten.
A. Brehm.

Anfertigung von
Puppen-Perücken
sowie sämtliche
Haararbeiten
Weber, Friseurgeschäft,
Langgasse 37.